Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ

Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich

Band: - (1984-1985)

Heft: 9

Buchbesprechung: Bücher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bücher

«Sommertau»
Gedichte v. Marianne Heer

«Christina von Schweden»
von Georgina Masson
erschienen in Heyne-Biographien

«Die unterbrochene Spur»
v. Mathias Kauer + J. Frischknecht
Antifaschistische Emigration in der CH 1933-45
erschienen im Limmat-Verlag

«Miteinander Wohnen»
v. Käthi Schwab, Regula Seger, Erika Steiger
Handbuch zu neuen Wohnformen von Behinderten und Nichtbehinderten. Es enthält Ratschläge unmd Anregungen wie Behinderten vermehrt ein Leben in normalen Wohnformen ermöglicht werden könnte.
Erhältlich bei Nelly Vetterli, Jupiterstr. 41/361, 3015 Bern

«Das Jahr für Frauen 1984»
erschienen im Huber Verlag Frauenfeld

«Subversive Liebe»
von Vre Karrer, Fachverlag AG, Zürich

«Frauen und Film»
Heft 35, Stroemfeld/Roter Stern

«Geschichte einer Initiative»
von Martine Chaponnière-Grandjean
Verlagskomitee Egalité des droits

«Frauen sprechen über ihre Brüste und ihr Leben»
von Daphna Ayalah + Jsaac J. Weinstock
zu beziehen über den FBV, Mehringdamm 32-34, 1 Berlin 61, oder im Buchhandel

Ihr sprecht meine Sprache nicht

Während ich hier sitze und schreibe, ist *Dora Koster,* l'Oiseau bleu; unterwegs in der Stadt auf der Suche nach einem Job. Die Möve Oskar, sie ist fett, fliegt ihr hinterher — erinnert an die Möven von Helgoland; dort, bei der 'langen Anna' möchte Dora sterben.

«Ihr sprecht
meine Sprache nicht
so schreib ich hin
eure stotternde
Repression
euer Nachwort wird
wesentlich
fliessender sein»
(Oiseau bleu, 1983)

Ob sie sich nicht täuscht? Ich zweifle, ob das Nachwort «wesentlich fliessender» sein wird. Denn sie wird sich nicht umbringen. Unsere Gesellschaft zitiert indes schreibende Frauen erst dann so richtig gerne, wenn sie in die Opferrolle gerieten: Virginia Woolf, die sich umbrachte, Sylvia Platz, Ingeborg Bachmann, bei der man nicht so recht weiss... Dahinter steht süffisant das missgünstige Vorurteil, eine kreativ Schaffende müsse draufgehen.

Bei Dora kehrt sich die Sachlage um: sie ist vorher schier draufgegangen, aber sie hat zu kämpfen gewusst, und sie wird dem werten Publikum nicht den Gefallen tun, von sich aus von der Bühne zu verschwinden.

«Mein Theater
kein Vorhang
keine Knickse
keine Souffleuse
nur
ein Sprung
in die Welt»
(oiseau bleu, '83)

«Eine geballte Sensibilität», rief Barbara Hée, die Malerin, mir durchs Telefon zu, als ich ihr von diesen Gedichten vorlas. Die Wortbilder dicht, ohne Schnörkel und Kitsch, voller Farben. Dora sagte zu mir: «Du riechst nach Farben» (nicht: du «schmöckst», wie es schweizerdeutsch geheissen hätte; obwohl sie ansonsten Dialekt spricht). Sie hat eine Wehmutsbeziehung zur deutschen Schriftsprache — und sagt freimütig von sich, sie sei eine Wortfetischistin.

Wie für Gorki, waren ihre Universitäten das Volk. Ihr Klassen- oder Schichten-Blick kommt von unten hervor. Sie ist nicht unbelesen. Bücher, besonders in Antiquitätenläden, haben sie immer angezogen. Einige davon hat sie gekauft; sie wurden ihr gepfändet. Auch engagierte sie, in ökonomisch bessergestellten Zeiten, für sich einen Hauslehrer, der ihr Nachhilfe in Chemie gab. Sie experimentierte im eigens eingerichteten Labor. Wer denkt da an Molotowcocktails? Falsch! Ihr Glaube hat sie stets daran gehindert, Menschen oder Häuser in die Luft zu sprengen.

Ein Kreuz, ein schlichtes, hängt auch in ihrer — momentan poveren — Bleibe. Ihr Blick ist nicht sarkastisch. Sie teilt keinen bösen Rundumkahlschlag aus. Aber sie wehrt sich dagegen, zum Opfer gemacht zu werden. Ihre Radikalität äussert sich human. Von starker Anziehungskraft sind Doras interne Kultur- und Moralvergleiche. Moralansprüche der Gangster, des Milieus, der Polizei, der «Bewegig», Moralansprüche in Spieler-, Diplomaten- und Kunst-Kreisen; in ein und derselben Gesellschaft, im Hier und Jetzt, in Zürich.

Sie benennt ihre eigenen Konflikte innerhalb dieser sich ausgrenzenden, konträren Vorstellungen, benennt, wie sie versucht, sich selbst gegenüber loyal zu verhalten; wie sie sich wehrt, gegen all jene, die ihr krumm kommen; wie sie zurückgibt, im Alltagskampf. Dazu kommt ihr schnellatmiger Humor und ihre Abenteuerlust.

Heute lebt Dora mit einer Säule vor den Fenstern. Hier spräche sie nachts mit Achmatova, einer russischen Dichterin. Dann schreibe sie ihre Gedichte, ihre Visionen, in Trance, Wort an Wort bleibe unkorrigiert stehen. Dieser Fluss nimmt einen ungebrochen von Gedicht zu Gedicht.

Angela Thomas, Zürich

Dora Koster «Geteert und Gefedert» Neuer Malik Verlag Kiel, 1983
Dora Koster, «Oiseau bleu», 1983

Romie Lie — Liebe Sonja

Vor Weihnachten erschien das erste Buch der jungen Schweizer Schriftstellerin Romie Lie, die im Sommer 1983 am Ingeborg-Bachmann-Preis in Klagenfurt teilnehmen konnte.

Liebe Sonja — Brief einer sterbenden Frau an ihre Tochter Sonja. Romie Lie rechnet nicht mit dem Leben der Frau ab, sondern versucht sich hineinzuversetzen in das Leben einer Frau, die sich ihrer «natürlichen Bestimmung» als Dienende, Liebende, als Hausfrau, Ehefrau und Mutter fügt, und sich selbst dabei aufgibt.

Schreibend beginnt sie Angesichts ihres Todes, sich selber in ihrem Leben zu suchen. Mit kurzer, prägnanter und doch suchender Sprache. Mit Wörtern, die auseinandergenommen, umkreist, verändert und verdichtet werden. Mit Wörtern, die Widersprüche dulden oder geradezu zum Leben brauchen. Sie erkennt dadurch, dass sie nie sich selbst war, nie so gelebt hat, wie sie wollte und sich immer den gesellschaftlichen Zwängen unterwarf.

Ein Buch über das Leben einer Frau. Ein Buch, das all den lange unterdrückten Gefühlen der Frauen Luft und Sprache verschafft, das aufschreit als Warnung und Wegweiser für die Töchter, — für Sonja.

(Romie Lie, Liebe Sonja, Ritter Verlag, Klagenfurt 1983)

Ursula Rösli

Was Philosophinnen denken

Eine Dokumentation. Herausgegeben von Halina Bendkowski u. Brigitte Weisshaupt, Amman Verlag AG, Zürich

Die vorliegende Dokumentation von Vorträgen, gehalten auf den Symposien der Internationalen Assoziation von Philosophinnen (e.V.) in Würzburg und Zürich zeigt das Spektrum der Schwierigkeiten, mit denen Akademikerinnen in einer Gesellschaft, deren normenschaffende Kräfte männliche Wesen sind, fertig werden müssen.

Die Bandbreite der Referate reicht vom *«radikalen Feminismus in den USA»* (von Zahava Karl McKeon), *«Über die Situation der japanischen Wissenschaftlerinnen»* (von Junko Hamada) über die Frage *«Wo sind die Philosophinnen»*, in der Gabriele Gutzmann das Verhältnis von Dozentinnen und Dozenten sowie die weibliche Vertretung in Fachzeitschriften untersucht, bis hin zu den Problemen einer *«Kombinatorischen Frauenforschung»* (v. Gabriele Gutzmann); *«Einige Probleme und Ziele einer feminitischen Sozialphilosophie»* (v. Hannelore Schröder) und *«Philosophie für Kinder»* (Daniela G. Camhy), um nur einige der interessanten Themen aufzuzeigen.

'Frauen müsen sich', schreibt Brigitte Weisshaupt im Vorwort, 'die Bedingungen für Öffentlichkeit selber schaffen, zum Beispiel indem sie sich über eigene Wege Information und Wissen erschliessen und über eigene Wege wieder ihre Information zur Veränderung und Mitgestaltung der Wirklichkeit öffentlich zu machen versuchen.'

'Philosophie trat bisher stillschweigend immer als Philosophie von Männern auf. Was Philosophinnen dachten, musste dabei verschlossen bleiben.' Jene «Objektivität», die sich dann als «die Öffentlichkeit» präsentiert und von der her das Wesen von allem bestimmt wird, das Wesen der Frau, der Familie, der Arbeit, wurde von Männern kreiert. Daher fordert Brigitte Weisshaupt im Vorwort: 'Sie (die Frauen) können unter Umständen das Fehlende, Ausgelassene, Verdrängte und Verschwiegene, das Ungedachte und Unterdrückte in der Geschichte unserer Kultur aufspüren. Neue Wege und Auswege müssen gefunden werden in unserer bedrängten Welt. Die Verstiegenheit und die Auswegslosigkeiten des bisherigen Denkens und Handelns müssen korrigiert werden'.

Dieser Forderung schliessen wir uns an und hoffen, dass der vorliegende Band der erste einer langen Reihe sein wird, in der auch Juristinnen, Theologinnen, Architektinnen etc. etc. öffentlich machen, was sie denken.

Marianne Binder